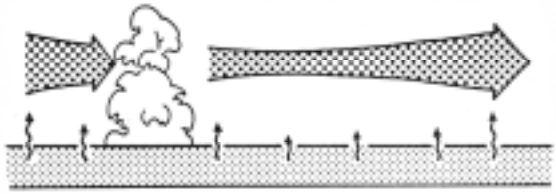
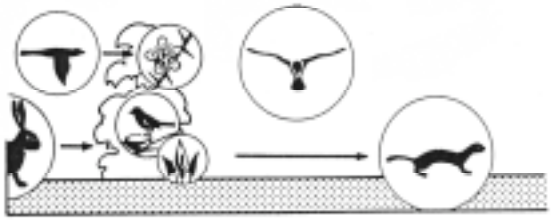
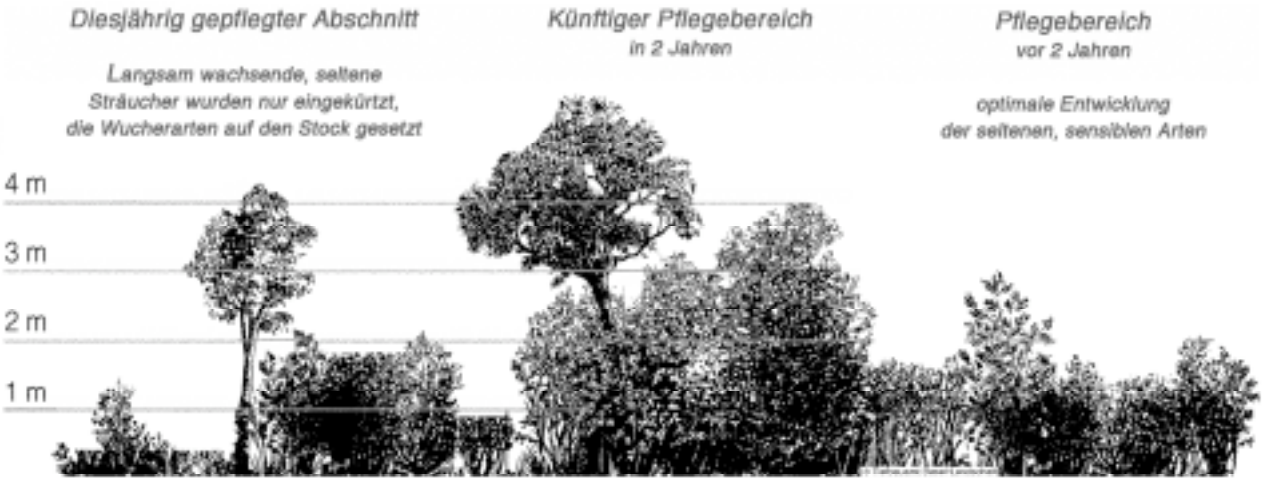
Hecken

Funktionen, Planung, Pflanzung, Erhaltungspflege

Thomas Winter
Im Schatzacker 5
8600 Dübendorf







Hecken

Wiederentdeckung des Nutzens

Sprechen wir von Hecken, so meinen wir eine bandartig angeordnete Mischung verschiedener einheimischer Sträucher, in die gelegentlich ein Baum, aber auch einmal gestalterisch reizvoll passende Stein- oder Asthaufen eingestreut sind.
Hinsichtlich ihrer ökologischen Wirkung können Hecken häufig als zwei zusammengefügte Waldränder beschrieben werden. Lichtverhältnisse, Temperaturen und Feuchtigkeit können hier auf engstem Raum so verschieden sein, dass selbst Pflanzenarten der Trockenwiese und des Auenwaldes so dicht nebeneinander vorkommen können wie nirgends sonst in der freien Landschaft!

Diese pflanzliche Vielfalt bietet ein vielseitiges Reservoir an Nahrungsmöglichkeiten. Blätter, Knospen, Blüten mit Nektar, Pollen, Früchte, Rinde, Holz und Wurzeln ermöglichen auch eine tierische Vielfalt. Alles zusammen stabilisiert das biologische Gleichgewicht auch in mittelbarer Umgebung.

In einer Hecke können auch Tiere überdauern, denen weder die kühlfeuchte Witterung des Frühlings, noch die Sommertrockenheit auf Wiesen oder Aeckern zusagt. Ausserdem weichen bei der Feldbearbeitung viele Tiere kurzzeitig in die Hecke aus, was vor allem auch in bezug auf die für die Fruchtbarkeit so entscheidende Bodenlebewelt wichtig ist.

Hecken sind Neststandorte für frei- und nischen-brütende Vögel; für einige “Rückzügler”, deren Lebenslicht schon bedenklich flackert (zum Beispiel Dorngrasmücke), sind sie zur Ueberlebensfrage geworden. Sie sind Aktionszentrum für viele Säuge-tiere, die wie Dachs, Zwergspitzmaus oder Mauswiesel überall dort leben, wo sie genug Nahrung und geeignete Unterschlüpfe finden. Hecken sind Stützpunkte für Wildbienen und Hummeln, die zur Nestanlage beruhigte Bodenbereiche oder Altholz brauchen, Nahrungsquellen für Schmetterlinge und andere blütenbesuchende Insekten, die so wichtige Aufgaben wie die Bestäubung der Kulturpflanzen erfüllen. Wie “potent” Hecken sein können, haben zwei Untersuchungen aus Deutschland gezeigt: in einer süd-deutschen Feldhecke mittlere Grösse wurden rund 900, im Abschnitt einer norddeutschen Wallhecke sogar etwa 1500 Tiertarten gezählt. Begünstigt durch den Windschutz und die vor allem südseitige Stauwärme verlängern sich Aktivitätsphase und Fortpflanzungszeiten sensibler Planzen- und Tierarten.

Oekonomische Erfolge

Hecken sind aber dank ihrer Regel-, Ausgleichs- und Regenerationsfunktion auch ökonomisch bedeutungsvoller als bis anhin angenommen. Windschutz ist ja nicht nur für Tagfalter wichtig. Es hemmt oder verhindert die Erosion und verbessert das Kleinklima entscheidend. Die Hecke erzeugt die höhere Luft- und Bodenfeuchtigkeit und verstärkt dadurch die Taubildung, wirkt aber auch als Filter gegen Staub und Luftverunreinigung. Ertragssteigerung von 20 Prozent hinter einer 6 Meter hohen Hecke sind nachweisbar bekannt. Ebenfalls bekannt ist, dass in einer funktionierenden, gut gepflegten Hecke die landwirtschaftlichen „Regulierungs-Arten“ so stark überwiegen, dass Kulturschädlinge auf den benachbarten Feldern jederzeit kurzgehalten werden. Bei den Heckensträuchern Wildrose, Schwarz- und Weissdorn wurden Schlupfwespen und andere parasitierende Arten nachgewiesen, die für 40 verschiedene von der Land- beziehungsweise Forstwirtschaft als Schädlinge eingestufte Insektenarten schon als natürliche Vertilger bekannt sind. In Rebkulturen muss nicht mehr weiter wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass es ohne Hecken niemals biologischen, pestizidsfreien Wein geben wird. Die Heckenrose (Rosa canina) bildet in dieser althergebrachten, edlen Landbaukultur einen beachtenswerten Grundbaustein.

Die unmittelbare Bedeutung für die Landwirte ist aber leider vielerorts Geschichte. Neben Einzäunung, Grenzzaun und Windschutz waren Hecken Brenn- und Werkholzlieferanten, aber auch unerschöpfliche Quelle für Beeren, Früchte Kräuter und Wildbret, die lange Zeit willkommene Abwechslung in den bäuerlichen Speisezettel gebracht haben. Wer sich schon einmal mit homöopathischen und anderen feinstofflichen Heilmitteln befasst hat, weiss, dass Hecken stets als lebendige Apotheken gegolten haben. Als Zeugen früherer Wirtschaftsformen sind sie also auch heimatkundlich und kulturhistorisch wertvoller, als von uns gegenwärtig wahrgenommen wird.

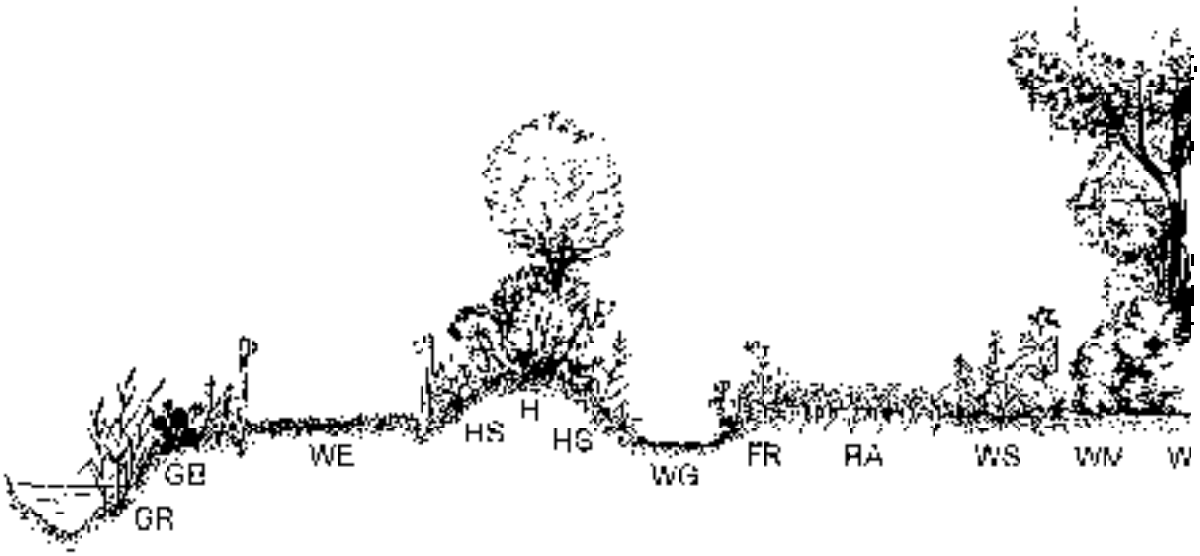
Hecken können, wie kaum ein anderes Gestaltungselement, eine Landschaft in nicht nur von Feldhasen, Mauswiesel oder Raubwürger bevorzugte Kammern aufgliedern. Eine abwechslungsreiche Landschaft er-höht den Erhohlungswert, und je näher solche Landschaften vor unserer Türe liegen, desto geringer wird unser Einsatz an Fremdenergien, um so grösser auch der lebensförderliche Zeitgewinn.

Vernetzung ist notwendig

Für Heckenvögel, Kleinssäuer, aber auch Insekten sind 300 bis 400 Meter das äusserste an überwindbarer Entfernung zu benachbarten Hecken. Deshalb ist die Vernetzung möglichst vieler und vielseitiger Lebensräume elementar wichtig, ansonsten weitere Degenerationsprozesse bei der noch restlich verbliebenen Flora, Fauna und ökologischen Regnerations-Prozesse kaum zu verhindern sind.

Es ist zu hoffen, dass Landwirtschaft, Heckeneigentümer und Gemeinden auch in diesem Themenbereich Gemeinsamkeit und Zukunft weiterhin fördern können.

Th. Winter



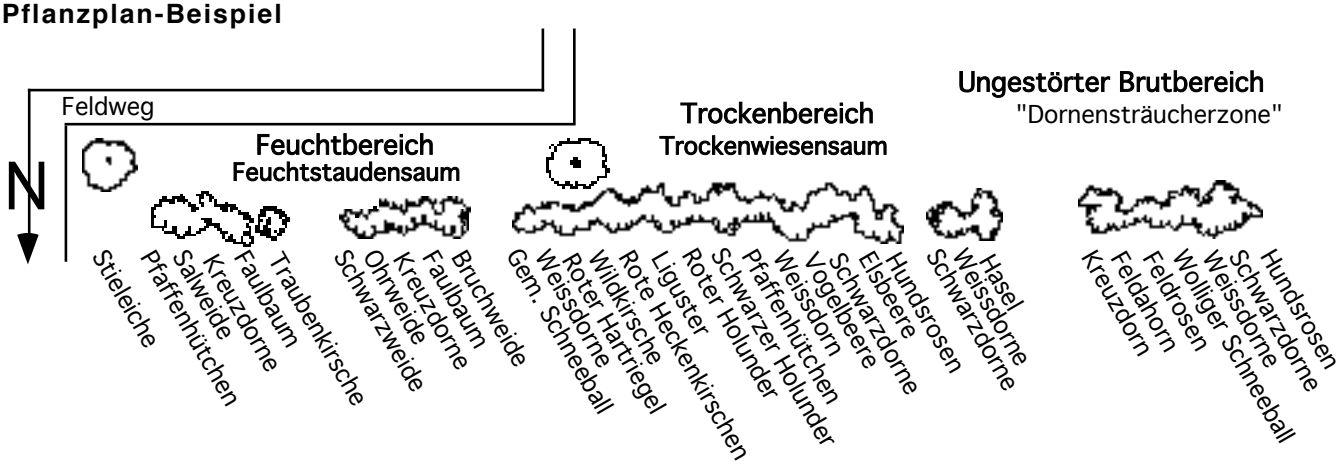
Modellartiger Schnitt durch eine an Saumbiotopen reiche Landschaft (aus Wolff-Straub 1984).

G = wasserführender Graben
GR = Grabenröhricht
GB = Grabenböschung
WE = Weide
HS = Heckensaum
H = Hecke
WG = unbefestigter Feldweg
FR = Feldrain
RA = Rübenacker
WS = Waldsaum
WM = Waldmantel
W = Wald

Planung und Pflanzung von Hecken

Neupflanzungen sollen mit einem Pflanzplan, auf welchem Sträucheranzahl und -arten, in der gewünschten Gruppengestaltung massstäblich dargestellt werden. So können Flächenanteile der Sträucher-, Blütenstauden- und Trockenwiesenvegetation mit den Entwicklungs- und Gestaltungszielen in Beziehung gebracht, und Zusammenhänge zu weiteren Landschaftselementen übersichtlicher dargestellt werden. Zudem ist es möglich im voraus Pflanz- und Schutzziele wie Wind- und Erosionsschutz, oekologischer Ausgleich, Biotopverbund, Artenschutz, Strauch- und Staudenschnittgut für Kompostherstellung, Schattenwurf, Landschaftsästhetik usw., zu erörtern. Achtung: Keine Trockenborde und -wiesen bepflanzen! Für die Auswahl der zu pflanzenden Arten orientieren wir uns an intakten Waldrändern in der entsprechenden Region. Seltene Arten, die mit sicherem Nachweis einmal zur Landschaft gehörten, sollten ebenfalls mitberücksichtigt bzw. wieder gefördert werden.

Pflanzplan-Beispiel



Pflanzenqualitäten

Die zu pflanzenden Sträucher können als "Forstware" eingekauft werden: das sind leichte Büsche 50 - 100 cm oder starke Büsche 100 -160 cm mit Richtpreisen von Fr. 5.- bzw. Fr. 9.- pro Pflanze sind bei Forstbaumschulen (Transport per Bahn) in garantiert standortgerechten Sortimenten (bei Bestellung bestätigen lassen) erhältlich.

Pflanzzeit

Ausserhalb der Vegetationszeit kann bei ungefrorenem Boden immer gepflanzt werden. Eingekaufte Sträucher, die nicht sofort gesetzt werden, sollen in guter, lockerer Erde eingegraben (eingeschlagen) werden.

Pflanztechnik

Die Sträucher sind in Gruppen mit 3-4 Pflanzen derselben Art zu pflanzen. So können sich auch langsam entwickelnde Arten langfristig durchsetzen und dichtwüchsig wachsen Dornensträucher wie Schwarz-, Weiss- und Kreuzdorne sind mit engen Pflanzabständen von 70-90 cm zu pflanzen (effektiver Schutz für Buschbrüter). Dornenlose Blütensträucher sollen in unterschiedlichen Abständen von 90-180 cm gesetzt werden (arttypische Formentfaltunggrösse für optimale Blütenbildung beachten). Beim Pflanzen werden vor allem die verletzten und dicken Wurzeln zurückgeschnitten. Damit wird das Wachstum der feinen Faserwurzeln angeregt. Gleichzeitig sollen alle Triebe auf ca. die Hälfte der ursprünglichen Länge gekürzt werden. Mit diesem Schnitt wird eine dichte, kräftige Strauchform gefördert und ein Gleichgewicht zwischen Blatt- und Wurzelmasse hergestellt.
Nun wird der Strauch in das mit dem Spaten vorbereitete Pflanzloch mit lockerer Erde, alle Wurzeln nach unten gerichtet, eingebettet. Die Erde wird, ohne den Wurzelhals zu verletzen, festgetreten. Das Giessen im Pflanzjahr ist bei längerer Trockenheit sinnvoll, beim Schwarzdorn scheint es in den meisten Fällen sogar notwendig zu sein.

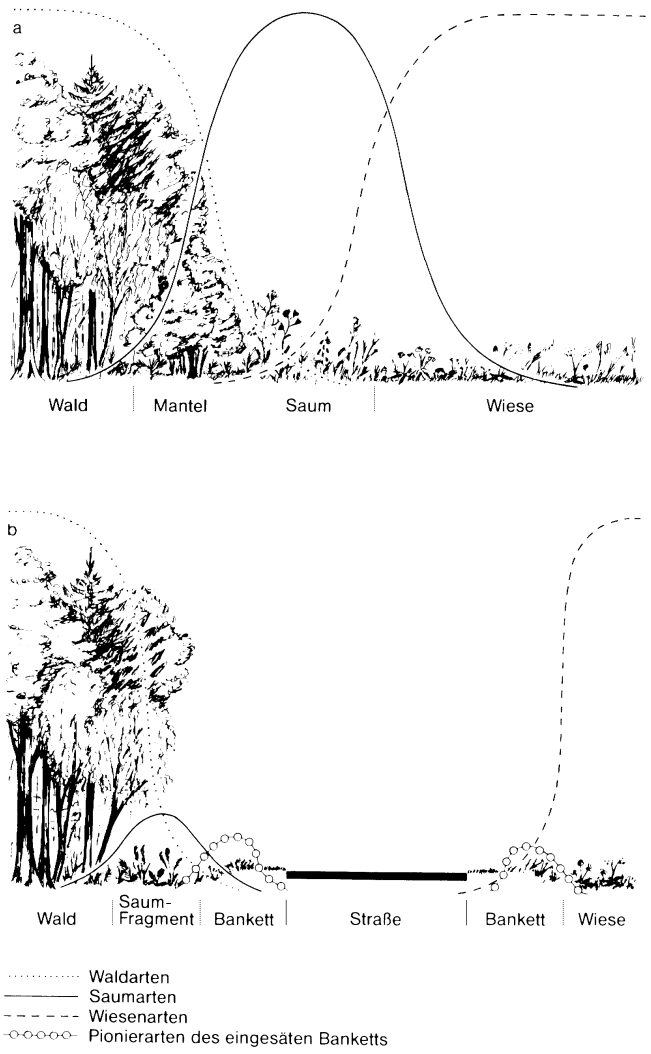
Pflege der Neupflanzungen

Wurden die Sträucher direkt in eine Wiese gesetzt, so muss in den ersten vier Jahren das konkurrenzierende Gras um den Strauch herum mit einer Sichel sorgfältig geschnitten werden. Die Grasvegetation kann aber auch ganzflächig mit Streuemulch oder Holzhäcksel abgedeckt werden. Mit dem Freischneiden der Jungpflanzen wird der bedeutungsvolle Dichtewuchs an der Basis des Strauches ermöglicht. Ohne diese Pflege wachsen sie mit schwachen Seitentrieben in die Höhe und "überbauen" den Strauch. Er muss dann zu früh auf den Stock gesetzt werden. Bewährt hat sich auch das vorausgehende Pflügen der zukünftigen Heckenfläche. Die Pflanzarbeit wird damit erleichtert und der Grasschnitt zwischen den jungen Sträuchern ist während den ersten drei Jahren nicht notwendig. Pflege des Krautsaumes: Keine Dünger, keine Biozide anwenden; bei Beweidung Krautsaum auszäunen; Mahd des Krautsaumes ab Oktober und nur abschnittweise, damit auch an und in den Pflanzenstengel überwinternde Insekten überwintern können. Das Schnittgut soll jedesmal abgeführt werden (unerwünschte Stickstoffbildung und -einträge).
Will man Sträuchergemeinschaften und alles Wissenswerte des Einzelstrauches vertiefter kennenlernen, so kann das Buch "Wildsträucher in Natur und Garten " von R. Witt, Kosmosführer, umfänglich Auskunft geben.

Pflanzung von Blütenstaudensäumen

Die Pflanzung von Blütenkräuter und -stauden in der Landschaft, und speziell in Verbindung mit Hecken, ist eigentlich neu für die Schweiz. Solche Bemühungen sind jedoch in unseren botanisch verarmten und in weiten Bereichen ausgeräumten Landschaften sinnvoll ge-worden.
Selbstverständlich sollen nur Arten gepflanzt oder Ansaat-Mischungen verwendet werden, die ehemals in der Landschaft nachgewiesen vorkamen. Die Ergänzung der Heckensäumen mit Blütenwildstauden gewährt ein ganzjähriges Pollen- und Nektarangebot für "Kulturpflanzen-Nützlinge" wie Brackwespen, Schlupfwespen, Schwebfliegen, Wildbienen usw. Diese Insekten sind für den integrierten und biologischen Land- und Gartenbau sowie die Forstwirtschaft eine elementare Voraussetzung für ökologische Ausgleichsfunktionen.

Allerdings sollte gewährt sein, dass keine Pestizide entlang diesen wertvollen Vegetationsstreifen ausgebracht wird, ansonsten resultiert derselbe Zerstörungseffekt analog einer entlangführenden Strasse!
Beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FIBL) in Oberfrick können Unterlagen für diese Art von Nützlingsförderung bezogen werden. Bereits lassen sich auch empfindliche Kulturen mit gezielten Saatmischungen kombinieren.



Th. Winter 2007

Heckenpflege in der Praxis

Verschiedene Arten der Heckenpflege

a) **Durchforsten/Ausholzen:** Diese Pflegearbeit ist vor allem bei Hecken mit einer durchgehenden Baumschicht (Baumhecken, Bachufergehölze) angebracht. Dabei werden ungefähr die Hälfte der Hochstämme (triviale, häufige Arten) entfernt, damit die niederen, wertvollen Sträucher, Jungbäume und markante Grossbäume genügend Licht erhalten.

b) **Zurückschneiden:** Einzelne Sträucher oder ganze Heckenabschnitte werden auf ca. 1m Höhe abgesägt. Es handelt sich um eine arbeitsaufwendige Methode der Heckenpflege. Wenn die Gehölze auf diese Weise zurückgeschnitten werden, verdichten sie sich ausserordentlich. Solche sehr dichten Hecken werden von Vögeln zum geschützten Brüten bevorzugt. Ausserdem können sie durchaus Zäune und Abschrankungen ersetzen.

c) **Auf den Stock setzen:** Abschnitte einer Hecke werden nahe am Boden abgesägt. Diese Form der Heckenpflege ist am gebräuchlichsten. Wenn jedoch keine Rücksicht auf langsamwachsende Gehölzarten und Dornsträucher genommen wird, verarmen regelmässig auf den Stock gesetzte Hecken. Nur die ausschlagskräftigsten Straucharten (Hasel, Eschen, Weiden) können überleben. Die Hecke verliert viel von ihrem Wert als naturnaher Lebensraum.

Grundsätze bei der Heckenpflege

1. **Keine Radikalkur:** Eine Hecke soll nie auf ihren ganzen Länge gleichzeitig auf den Stock gesetzt werden, sondern abschnittweise. Dies ist in heckenarmen Gebieten (weniger als 1% der Nutzfläche von Hecken bestockt) von besonderer Wichtigkeit. Hier finden heckenbewohnende Tierarten (Goldammer, Wiesel, Igel) keine Ausweichlebensräume in der Nähe.
Bei kurzen Hecken (kürzer als 50 Meter) soll jeweils nur die Hälfte des Gehölzes auf den Stock gesetzt oder ausgeholzt werden. Bei langen Hecken höchstens ein Drittel. Man achte jedoch darauf, dass die gepflegten Abschnitte nicht länger als 100 Meter sind. Möglich ist besonders an Böschungen oder bei breiten Hecken auch eine Aufteilung in Längsrichtung zur Hecke

2. **Vielfalt erhalten und fördern:** Wenn eine Hecke ohne Rücksicht auf die verschiedenen Gehölzarten vollständig auf den Stock gesetzt wird, werden die schnellwachsenden Arten wie Hasel, Esche, Weiden, Erlen und Zitterpappeln überhand nehmen. Diese Gehölze haben besenförmigen Wuchs und bieten deshalb wenig Deckung, kaum Nistgelegenheiten und nur wenige für Vögel nutzbare Wildfrüchte. Sinnvoll ist deshalb die selektive Pflege. Man schneidet beim Ausholzen die schnellwachsenden Arten viel stärker zurück. Wird die Hecke auf den Stock gesetzt, lässt man Pfaffenhütchen, Liguster, Dornsträucher und Holunderbüsche stehen. So entwickelt sich innert relativ kurzer Zeit aus einer monotonen Haselhecke ein vielfältiges Gehölz.

3. **Hochstämme schonen:** In Hecken wächst oft qualitativ hochwertiges Nutzholz. Die Nutzung dieser Holzvorräte ist erwünscht. Es sollten jedoch nie alle Bäume gleichzeitig aus einer Hecke entfernt werden. Insbesonders geschont werden sollten Horstbäume von Greifvögeln (Mäusebussard, Turmfalke) und Bäume mit Höhlen. Zudem muss darauf geachtet werden, dass stets ein Vorrat an jüngeren Bäumen vorhanden ist. Besonders zu fördern ist die Eiche, da ihr sowohl als Lebensraum für zahlreiche Tierarten, als auch als Lieferant von hochwertigem Hartholz eine besondere Bedeutung zukommt.

4. **Pflegeabstände nicht zu kurz wählen:** Hecken sollten nur abschnittweise auf den Stock gesetzt werden, da sonst die Wuchskraft vieler Straucharten schnell nachlässt. Brennesseln, Goldruten und Brombeeren gewinnen die Oberhand.

5. **Auch das Umfeld ist wichtig:** Eine Hecke gewinnt enorm an Wert wenn ein Randstreifen von mindestens 6 Meter Breite nur extensiv genutzt wird. Auf diesen Heckenrandstreifen sollten keine Hilfsstoffe ausgebracht werden. Zudem soll bei wirklich ausgemagerten Bereichen erst im Herbst geschnitten werden. Hier entwickelt sich sodann ein reiches Kleintierleben.

Gehölzpflege

Aufbauschnitt

Jungpflanzen sollen durch alljährlich konsequentes Einkürzen, dicht und pyramidenförmig aufgebaut werden.

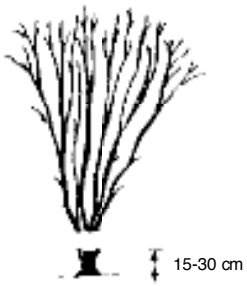
Rückschnitt

Erhaltung /Förderung der buschig, geschlossenen Wuchsform.

Auslichtungsschnitt

Schnittpflege im Garten: Durchgewachsene, überbauende Aeste, nur einzeln auf den Stock setzen.

Stockschnitt

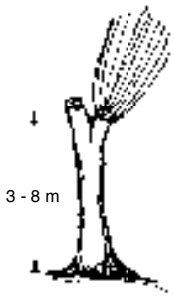


Ueberalterte, durchgewachsene Sträucher werden auf diese Weise verjüngt (geeignete Arten: s. Rücks.)

Quirlschnitt

Bei dichten Sträuchern: Vogelnest-quirle (h=0.5-2m) schneiden. Bei Verästelungen Mitteltriebe entfernen.

Kopfbaumschnitt



Bei Kopfbaumgruppen nur jeder 2. Baum oder Kopf pro Schnitturnus schneiden. Schnitturnus alle 5-10 Jahre. Kopfbaumarten: siehe Rückseite.

Heckenpflege

Grossmengen an Astmaterial soll unbedingt als Brennholz für Heizzwecke oder Kompostierung (Düngersubstitution) weiter verwertet werden! Keinesfalls Asthaufen im Freien verfeuern. **Pflegeeingriffe** haben abschittweise zu erfolgen. Wird jeweils der gesamte Gehölzstreifen auf den Stock gesetzt, werden die vielfältigen Funktionen bzw. die sich über Jahrzehnte eingefundenen Tiergemeinschaften zerstört. Zusätzlich werden stark wachsende Gehölze selektiv gefördert, dass nur noch expansive Arten wie Roter Hartriegel, Hasel, Eschen etc. dominieren.
Pflegegrundsätze: Reiche, standortgemässe Pflanzenartenzahl, Strukturreichtum und Exposition bestimmen die vielfältigen Funktionen einer Hecke! Entsprechend sollen Pflegeziele definiert werden: Oekologisch wertvolle Pflanzen fördern; Kopf- und Höhlenbäume gezielt pflegen und erhalten; Gehölze mit dürren Starkästen schonen (Sitzwarten für Greifvögel); Ergänzungspflanzungen von selten gewordenen, standortgemässen Gehölzen. Windstille Südbuchten heraus pflegen; **Zusatzstrukturen** welche für viele Heckentiere unentbehrlicn sind: Besonnte Lesesteinhaufen; besonnte und beschattete Ast- & Laubhaufen sowie Wurzelstrünke; Nistkästen für <u>bedrohte</u> Vogel- und Fledermausarten.

Diesjährig gepflegter Bereich | **Pflegebereich in zwei Jahren** | **Pflegebereich vor zwei Jahren**

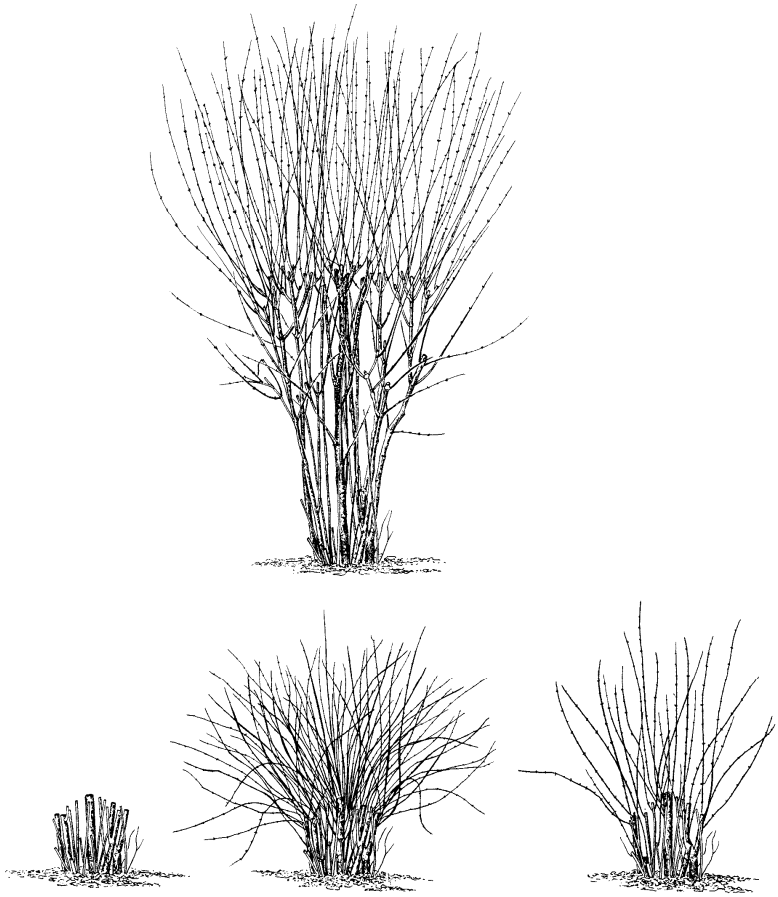
Krautsaum: Fettige Gras- & Krautsäume 2x pro Jahr mähen, magere nur abschnittweise 1x pro Jahr. Schnittgut jedesmal entfernen! Es kann zusammen mit Aesten innerhalb der Hecke für Kleintierunterschlüpfe aufgeschichtet werden.
Wertvolle Nachbarlebensräume: Magerwiesen, Kies- und Hochstaudenfluren, Still- und Fliessgewässer. Th. Winter

Einheimische Sträucher

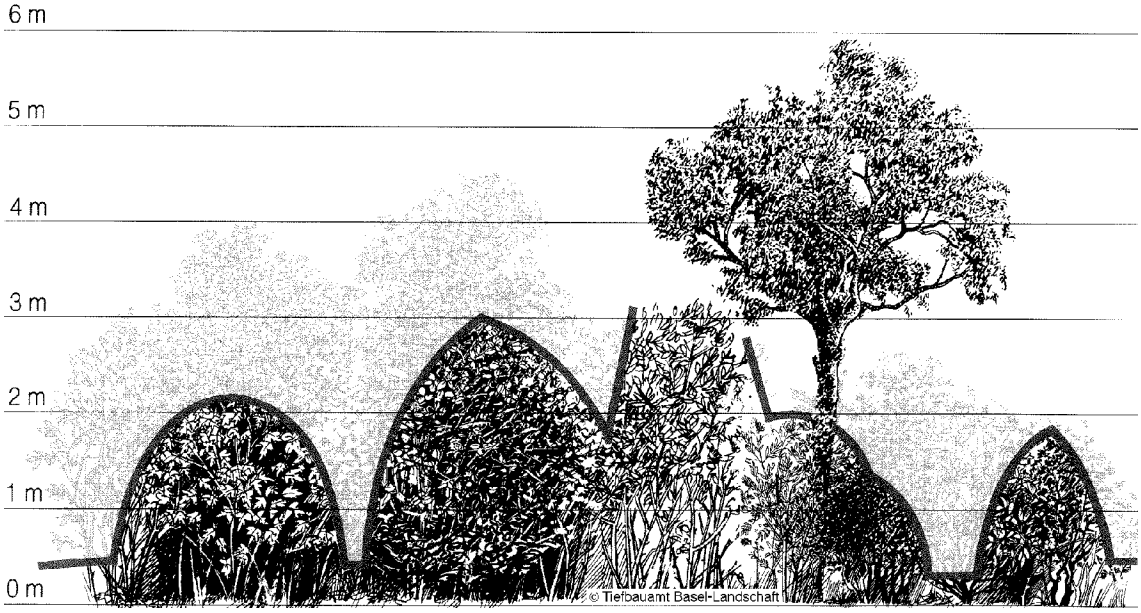
Th. Winter 2007

Stck	Name - Deutsch	Name - Lateinisch	Max. Höhe	Ansprüche Boden	Ansprüche Licht	Mögliche Schnittarten
	Alpen-Geissblatt	Lonicera alpigena	2 m	X	◗○	±
	Alpenjohannisbeere	Ribes alpinum	2 m	X	◗○	±
	Berberitze	Berberis vulgaris	3 m	T	○●	±
	Echtes Geissblatt	Lonicera caprifolium	5 m	X	◗○	+
	Faulbaum	Rhamnus frangula	4 m		◗○	±
	Feldrose	Rosa arvensis	2 m	X	◗○	±
	Filzige Rose	Rosa tomentosa	1.5 m	X	◗○	±
	Gewöhnlicher Liguster	Ligustrum vulgare	4 m	X	◗○	+
	Gewöhnlicher Schneeball	Viburnum opulus	3 m	X	○	±
	Grau- Weide	Salix cinerea	6 m		◗○	±
	Hängende Rose	Rosa pendulina	3 m	X	○	±
	Haselnuss	Corylus avellana	7 m	X	◗○	±
	Hundsrose	Rosa canina	3 m	X	○	±
	Korb- Weide	Salix viminalis	10 m		◗○	±
	Kornelkirsche	Cornus mas	6 m	X	◗○	±
	Kreuzdorn	Rhamnus cathartica	3 m	X	◗○	±
	Kriechende Weide	Salix repens	1 m		◗○	+
	Mandel-Weide	Salix triandra	7 m	X	◗○	±
	Mehlbeerbaum	Sorbus aria	10 m	T	◗○	±
	Mispel	Mespilus germanica	6 m	T	○	+
	Ohr-Weide	Salix aurita	2 m		◗○	±
	Ovalblättrige Felsenbirne	Amelanchier ovalis	3 m	T	○	+
	Pfaffenhütchen	Euonymus europaeus	6 m	X	◗○	+
	Purpur-Weide	Salix purpurea	6 m	X	◗○	±
	Roter Holunder	Sambucus racemosa	4 m	X	◗○	±
	Rotes Geissblatt	Lonicera xylosteum	2 m	X	◗○	±
	Sanddorn	Hippophaea rhamnoides	4 m	T	○	±
	Schwarz-Weide	Salix nigricans	3 m		◗○	±
	Schwarzdorn	Prunus spinosa	3 m	X	◗○	±
	Schwarzer Holunder	Sambucus nigra	7 m	X	◗○	±
	Schwarzes Geissblatt	Lonicera nigra	1.5 m	X	◗○	±
	Seidelbast	Daphne mezereum	0.5 m	X	◗●	
	Stachelbeere	Ribes uva-crispa	2 m	X	◗●	+
	Stechpalme	Ilex aquifolium	8 m	X	◗○	+
	Traubenkirsche	Prunus padus	10 m		◗○	±
	Vogelbeere	Sorbus aucuparia	10 m	X	◗○	±
	Weichselkirsche	Prunus cerasus	10 m	T	○	±
	Wein- Rose	Rosa eglantera	3 m	T	○	±
	Weissdorn eingrifflig	Crataegus monogyna	**8** m	T	○	+
	Weissdorn spitzdorniger	Crataegus oxyacantha	**4** m	X	◗○	+
	Wolliger Schneeball	Viburnum lantana	5 m	T	◗○	±
	Kletterpflanzen:					
	Bittersüss	Solanum dulcamara	3 m	F	◗○	+
	Efeu	Hedera helix	15 m	X	●○	+
	Hopfen	Humulus lupulus	7 m	X	◗○	+
	Schmerwurz	Tamus communis	3 m	X	◗	+
	Waldrebe (Niele)	Clematis vitalba	8 m	X	◗○	+
	Weinrebe	Vitis vinifera	4 m	T	○	+
	Windendes Geissblatt	Lonicera periclymenum	5 m	X	◗○	+
	Zaunrübe	Bryonia alba u. B. dioica	3 m	X	○	+

Konkretes auf den Stock setzen (10-15cm), ergeben formschöne, bodenschlüssige und dichte Sträucherformen



Einkürzen der stark wachsenden Sträucher einer Niederhecke mit Einzelbaum



Einheimische Bäume

Th. Winter 2007

	Name - Deutsch	Name - Lateinisch	Max Höhe	Ansprüche Boden	Ansprüche Licht	Mögliche Schnittarten
	Apfelbaum	Pirus malus	10 m	T	◗❍	⊤
	Bergahorn	Acer pseudoplatanus	30 m	F	◗	±
	Bergföhre	Pinus montana	20 m	T	◗❍	+
	Bergulme	Ulmus scabra	30 m	x	◗	±
	Birke	Betula pendula	25 m	x	❍	+
	Birnbaum	Pirus piraster	18 m	T	❍	⊤
	Bruchweide	Salix fragilis	15 m	F	◗❍	±
	Buche	Fagus silvatica	40 m	x	◗●	±
	Eibe	Taxus baccata	12 m	x	◗●	±
	Elsbeerbaum	Sorbus torminalis	20 m	T	❍	+
	Esche	Fraxinus excelsior	35 m	x	◗❍	±
	Feldahorn	Acer campestre	14 m	T	●❍	±
	Feldulme	Ulmus carpinifolia	30 m	x	◗	+
	Fichte, Rottanne	Picea excelsa	30 m	x	●❍	+
	Flaumeiche	Quercus pupesceus	20 m	T	❍	±
	Grauerle	Alnus incana	18 m	F	◗	±
	Grünerle	Alnus viridis	3 m	F	◗	±
	Hainbuche	Carpinus betulus	20 m	x	◗❍	±
	Korbweide	Salix viminalis	10 m	F	◗❍	±
	Lavendelweide	Salix eleagnos	16 m	F	◗❍	±
	Mehlbeerbaum	Sorbus aria	12 m	T	◗❍	±
	Moorbirke	Betula pupescens	25 m	F	❍	+
	Mougeots Mehlbeere	Sorbus mougeotii	20 m	x	◗❍	+
	Nussbaum	Juglans regia	25 m	x	◗❍	+
	Salweide	Salix caprea	10 m	x	◗❍	±
	Schwarzerle	Alnus glutinosa	20 m	F	◗	±
	Schwarzpappel	Populus nigra	30 m	F	◗❍	±
	Silberpappel	Populus alba	35 m	F	◗❍	±
	Silberweide	Salix alba	20 m	F	◗❍	±
	Sommerlinde	Tilia platyphyllos	40 m	x	◗	±
	Spitzahorn	Acer platanoides	30 m	x	◗❍	±
	Stechpalme	Ilex aquifolium	18 m	x	◗❍	+
	Stieleiche	Quercus robur	40 m	x	❍	±
	Süsskirsche	Prunus avium	25 m	T	◗❍	±
	Traubeneiche	Quercus petraea	40 m	x	❍	⊤
	Traubenkirsche	Prunus padus	10 m	F	◗❍	±
	Vogelbeerbaum	Sorbus aucuparia	12 m	x	◗❍	±
	Waldföhre	Pinus silvestris	40 m	x	❍	+
	Weichselkirsche	Prunus cerasus	10 m	T	❍	±
	Weisstanne	Abies alba	30 m	x	◗●	+
	Winterlinde	Tilia cordata	30 m	x	◗	±
	Zitterpappel	Populus tremula	20 m	x	❍	±

Schnittarten

± = Auf den Stock setzen & Rückschnitt
\+ = Rückschnitt
± = Alle Schnittarten möglich
⊤ = Rückschnitt & Kopfbaumschnitt

Boden-Verhältnisse

T = trockener Boden
F = feuchter Boden
X = in frischen Böden

Licht

❍ = Vollicht
◗ = Halbschatten
● = Schatten

Heckensträucher – ihre Vergesellschaftung und die Lebensgrundlage für Tiere

Strauchart:	*Vergesellschaftet mit:*	*Lebensgrundlage für Tiere:*
Weissdorn Crataegus monogyna Crataegus oxycantha	Schlehe, Rotem Hartriegel, Hasel, Liguster, Berberitze, Waldrebe, Sanddorn, Hainbuche, Efeu, Felsenbirne, Zwergmispel und Rosenarten.	Blätter: Raupennahrung für Segelfalter, Baumweissling und Trauer- Grünwidderchen. Wichtige Nahrungsquelle für Schmetterlinge. Apfelfrüchte werden gerne von Vögel, Mäusen und Hasen gefressen. Vogelschutzgehölz.
Schwarzdorn Prunus spinosa	Hundsrose, Rotem Hartriegel, Weissdorn, Hasel, Liguster, Berberitze, Weinrose, Waldrebe und Weichselkirsche.	Blätter: Nahrung für Raupen von Schlehenzipfelfalter, Baumweissling und Segelfalter. Offene Scheibenblüten bieten reiche Nahrung, spez. für Zierbock, Kaisergoldfliege und Tanzfliege. Steinfrüchte werden gerne von Vögeln und Feldhasen gefressen. Vogelschutzgehölz.
Kreuzdorn Rhamnus cathartica	Schlehe, Weissdorn, Hartriegel, Brombeere, Hasel und Rosenarten.	Blätter: Raupennahrung für Faulbaumbläuling und Zitronenfalter. Nektarreiche Scheibenblüten werden besonders von kleinen Fliegenarten und Faltern - spez. d. Kleinen Eisvogel besucht, Steinfrüchte von Drosseln gefressen.
Hundrose Rosa canina **Feldrose** Rosa arvensis	Weissdorn, Schlehe, Hartriegel, Hasel, Liguster, Berberitze, Brombeere, Himbeere und anderen Rosenarten.	Blätter: Raupennahrung für Kleines Nachtpfauenauge, Pollen für Brutzellen der Blattschneiderbienen. Pollenhaltige Scheibenblüten wertvoll für Blattrosenkäfer, Honigbiene, Grabwespen u. Steinhummel. Früchte: Nahrung für Kernbeisser, Gimpel, Igel, Hase.
Sanddorn Hippophae rhamnoides	Schw. Holunder, Weissdorn, Schlehe, Brombeere, Liguster, Berberitze, Heckenkirsche, Rosen- u. Weidenarten.	Beliebte Futterpflanze für Hühnervögel. Beeren bleiben bis im Winter am Strauch, wovon verschiedene Vögel u. Säuger profitieren.
Roter Hartriegel Cornus sanguinea	Schlehe, Weissdorn, Hasel, Liguster, Berberitze, Waldrebe, Hundsrose, Weinrose, Pfaffenhütchen, und Weidenarten.	Blätter: Raupennahrung für Brombeerzipfelfalter und Faulbaumbläuling. Nektarreiche Scheibenblüten werden speziell von kleinen Fliegenarten besucht, die Früchte besonders von Seidenschwänzen und Drosseln gefressen. Beliebte Wildäsungs- und Deckungspflanze.
Kornelkirsche Cornus mas	Hainbuche, Hasel, Efeu, Heckenkirsche, Salweide und Rosenarten.	Blätter und Triebe sehr beliebt bei Feldhasen, Rehen. Nektar- und pollenreiche Scheibenblüten sind frühe Bienennahrung (März) und die Kirschen werden von Gimpel, Kernbeisser, Haselmaus und Siebenschläfer gefressen.
Schwarzer Holunder Sambucus nigra	Weissdorn, Schlehe, Efeu, Sanddorn, Hasel, Waldgeissblatt, Heckenkrische, Traubenkirsche, Pfaffenhütchen, Hain-buche, Gem. Schneeball , Weiden	Die pollenreichen Scheibenblüten ernähren Rosenkäfer und Blumenfliegen. Beeren werden speziell von Gartenrotschwanz und Mönchsgrasmücke gefressen.
Roter Holunder Sambucus racemosa	Salweide, Himbeere, Brombeere, Waldrebe, Berberitze und Hundsrose.	Die pollenreichen Scheibenblüten werden von Grüner Strauchwanze und Schwebfliegen besucht. Blätter sind Raupennahrung für Skabiosen- Scheckenfalter u. Käfer. Vom Saft leben Röhrenläuse, die Beeren werden von zahlreichen Vogelarten gern gefressen.

./.

Strauchart:	*Vergesellschaftet mit:*	*Lebensgrundlage für Tiere:*
Wolliger Schneeball Viburnum lantana	Liguster, Hartriegel, Hasel, Hecken-kirsche, Seidelbast, Weissdorn, Berberitze, Brombeere u. Rosenarten.	Blätter beliebt von Schneeballblattkäfern. Nektarreiche Scheibenblüten werden von Honigkäfer, Raupenfliege u. Goldwespe besucht. Beeren sehr beliebt bei der Sing-drossel, Kernbeisser und der Rötelmaus.
Gemeiner Schneeball Viburnum opulus	Pfaffenhütchen, Schwarzem Holunder, Himmbeere, Johannisbeere, Trauben-kirsche, Efeu, Waldrebe, und Weiden-arten.	Schneeballblattkäfer lebt von den Blättern. Nektarreiche Scheibenblüten werden besucht von Blütenböcken, Blumenwanzen und Dick-kopffliegen. Blattläuse mögen den Saft, Früchte bevorzugen die Seidenschwänze.
Rotes Geissblatt Lonicera xylosteum	Liguster, Berberitze, Traubenkir-sche, Seidelbast, Haselnuss, Efeu, Gemeiner Schneeball, Hartriegel, Himbeere, Brombeere,	Blätter: Raupennahrung für Kleiner Eisvogel und kleiner Maivogel. Nektarreiche Lippen-blüte ist typische Schmetterlingsblume und wird in der Nacht von Traubenschwärmer besucht. Beeren werden gerne von Kernbeis-ser, Wacholderdrossel und Gimpel gefressen.
Pfaffenhütchen Euonymus europaeus	Hartriegel, Weissdorn, Hainbuche, Traubenkirsche, Schwarzem Holunder, Himbeere, Hasel, Johannisbeere, Gem. Schneeball u. Weidenarten.	Nektarreiche Scheibenblüten werden von Schwebfliegen, Sandbienen, Honigbienen und Blaubockkäfer besucht, die Samen werden von Vögeln, besonders die Rot- kehlchen, gefressen.
Gemeiner Liguster Ligustrum vulgare	Schlehe, Berberitze, Weissdorn, Hartriegel, Hasel, Waldrebe, Felsenbirne, Zwergmispel, und Rosenarten.	Blätter: Raupennahr. für Ligusterschwärmer. Wildbienen besuchen die nektarreichen Trich-terblüten. Mönchsgrasmücke & Gimpel mögen die Steinfrüchte. Deckung und Nistplätze.
Faulbaum Rhamnus frangula	(je nach Standort): Gagelstrauch, Heidekraut, Blaubeere, Preiselbeere, Waldgeissblatt, Stechpalme, Heckenkirsche, Pfaffenhütchen und Weidenarten.	Blätter: Raupennahrung f. Faulbaumbläulinge u. Zitronenfalter. Nektarreiche Scheinblüte ist eine gute Bienenweide, im Frühherbst ernährt sich ausserdem Kleinfliegen und Falter (spez. den Kleinen Eisvogel). Früchte sind beliebte Herbstnahrung für verschiedene Vogelarten.
Traubenkirsche Prunus padus	Roter Heckenkirsche, Waldgeissblatt, Hasel, Schwarzem Holunder, Pfaffenhütchen, Gemeinem Schneeball und Weidenarten.	Nektarreiche Scheibenblüten locken Bienen, Schwebe- & Blumenfliegen an. Blätter: Rau-pennahrung für Birkenzipfelfalter. Unter der Rinde lebt die Larve d. Obstbaumsplintkäfers. Gespinstmotten können periodisch den gesamten Baum mit einem Schleier umspinnen. Für die Gesundheit des Baumes jedoch unproblematisch!
Stachelbeere Ribes uva- crispa	Berberitze, Kreuzdorn, Schwarzem Holunder, Heckenkirsche, Weissdorn, Traubenkirsche, Pfaffenhütchen, Hasel, Himbeere, Roter u. Schwarzer Johannisbeere, Alpenjohannisbeere.	Blätter: Raupennahrung für C-Falter. Nektar-reiche Glockenblüten sind wichtig für Wild-bienen, spez. Sandbienen. Beeren werden von Haselmaus, Singdrossel, Eichhörnchen, Siebenschläfer und Igel gefressen.
Salweide Salix caprea	Himmbeere, Traubenholunder, Hain-buche, Kornelkirsche, Hasel, Efeu, Heckenkirsche, Schwarzem Holunder, Brombeere und anderen Weidenarten.	Vom Saft leben Käfer wie der Moschusbock, seine Larve im Holz. Blätter ernähren den Wie-denblattkäfer und Raupen von Grossem Fuchs oder Gr. Schillerfalter. Kätzchen sind erste und wichtige Bienennahrung im Jahr. Guter Deckungsstrauch und sehr gute Wildäsung.

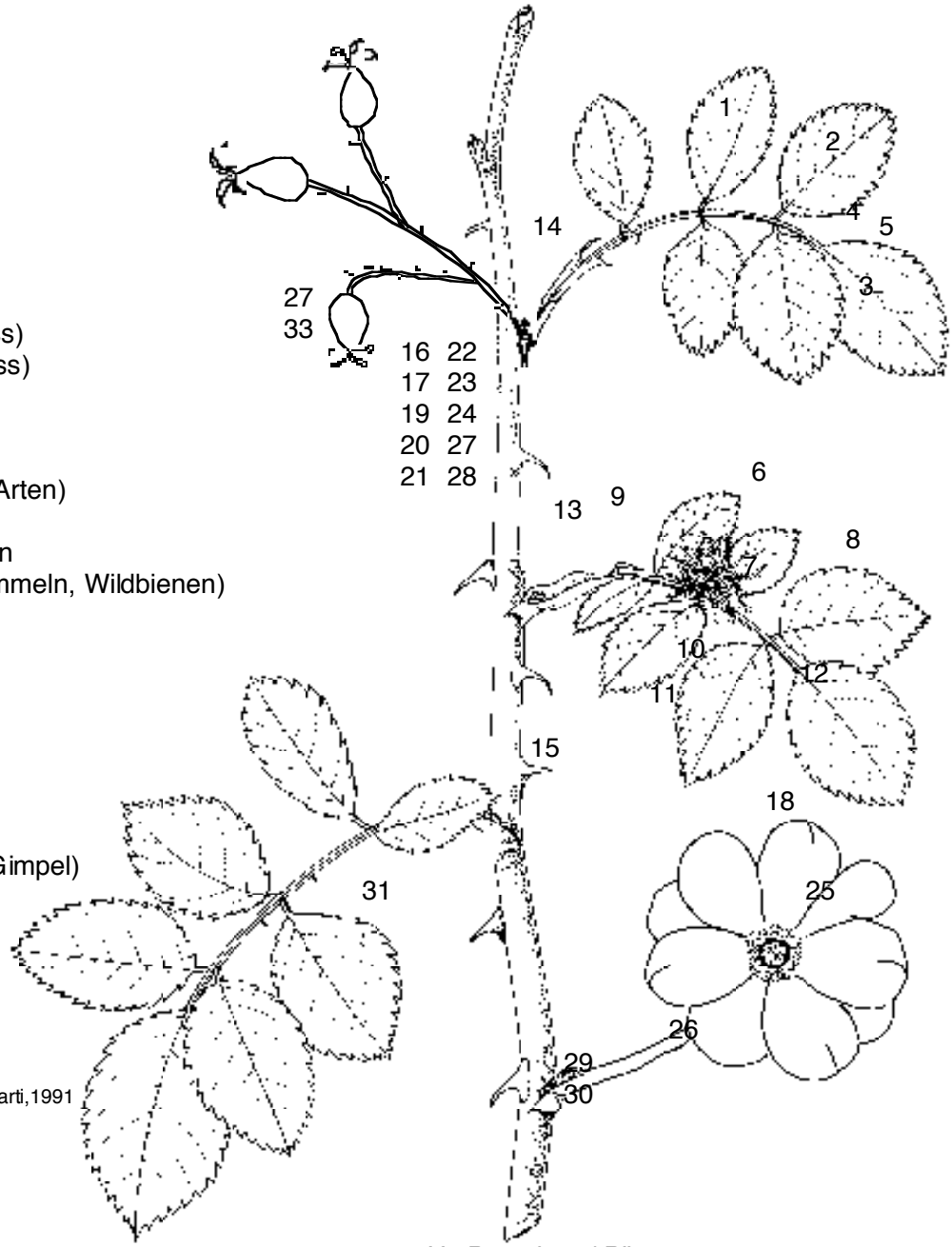
Th. Winter 2007 Literatur: "Wildsträucher in Natur und Garten" von Reihard Witt, 1985

Tiere und Pilze auf Wildrose

Auswahl aus X-Arten

1. Sternrusspilz
2. Rosenrost
3. Mehltau
4. Rosenzikade
5. Wanzen
6. Gallmücken
7. Gallwespen
8. Blattschneiderbiene
9. Rosenblattrollwespe
10. Blattwespe (Lochfrass)
11. Blattwespe (Randfrass)
12. Raupe (Minen)
13. Raupe (Wickel)
14. Raupe
15. Blattläuse (mehrere Arten)
16. Marienkäfer
17. Schwebefliegenlarven
18. Blütenbesucher (Hummeln, Wildbienen)
19. Ameisen
20. Kräuselspinne
21. Radnetzspinne
22. Baldachinspinne
23. Kugelspinne
24. Blattlauswespen
25. Pollenfresser
26. Knospenstecher
27. Vögel (Kernbeisser,Gimpel)
28. Triebbohrer
29. Schildläuse
30. Grabwespen
31. Florfliegeneier
32. Blattrosenkäfer
33. Igel, Feldhase

verändert und ergänzt nach U. Marti,1991



A. Blattfresser 9-14
B. Saftsauger 4, 5, 15, 29
C. Stengelfresser 28
D. Blütenfresser 25
E. Knospenfresser 26
F. Fruchtfresser 27, 33
G. Räuber 5, 16, 17,18, 20, 21, 22, 23, 27, 30, 31
H. Parasiten / Pilze 1, 2, 3
I. Parasiten 18
K. Symbionten 19
L. Gallenzeuger 6, 7
M. Nistmaterial 8
N. Nistplatz 21, 22, 30
O. Lauerplatz 20, 21, 22

Am Beispiel der Wildrose wird deutlich, wie vielfältig die Beziehungen zwischen Pflanze und Tier sind. Es bestehen aber auch ebenso wichtige Wechselbeziehungen zwischen der Einzelpflanze und Pflanzengemeinschaften untereinander. So ist die Wildrose (R. canina) in unserer Region vergesellschaftet mit Weissdorn, Schlehdorn, Hartriegel, Hasel, Liguster, Berberitze, Brombeere, Himbeere u. anderen Rosenarten.

Th. Winter 1999

Die heimischen Weiden der Schweiz

Th. Winter 2007

Botanischer Name	*Deutscher Name*	*Pfl.-Höhe*	*Blütezeit*	*Feuchtigkeit*	*Reaktion*
Salix alba	Silberweide	bis 30m	4-5	4w	4
Salix alpina	Alpenweide	0,15m	6-7	3	5
Salix appendiculata	Nebenblättrige Weide	bis 6m	4-7	4w	3
Salix apennina	Apenninen-Weide		4-5	2	5
Salix arenaria	„Atlantikkriechweide“	0.3-1.5m	4-6	3w	3
Salix aurita	Ohrweide	1-2m	3-5	5w	2
Salix bicolor	Zweifarbige Weide	bis 3m	5-7	4w	2
Salix breviserrata	Kurzzähnige Weide	0.2-0.3m	6-7	3	3
Salix caesia	Blaugrüne Weide	0.3-1m	6-7	4Tw	3
Salix caprea	Sal-Weide	bis 15m	3-5	3w	3
Salix cinerea	Grau-Weide	4-6m	3-4	5w	3
Salix daphnoides	Reif-Weide	10-15m	3-4	4w	4
Salix elaeagnos	Lavendel-Weide	6-16m	3-5	4w	3
Salix foetida	Stink-Weide	bis 1.5m	6-7	4Tw	3
Salix fragilis	Bruch-Weide	10-25m	3-5	4w	3
Salix glabra	Kahle Weide	1.5-2.5m	6-7	2	5
Salix glaucosericea	Seidenhaarige Weide	ca. 0.7m	6-7	3	2
Salix hastata	Spiessblättrige Weide	0.5-1.5m	6-8	4	3
Salix Hegetschweileri	Hegetschwiler Weide	bis 4m		4Tw	3
Salix helvetica	Schweizer Weide	0.5-1.5m	6-7	4	2
Salix herbacea	Kraut-Weide		7-8	4	2
Salix làggeri	Laggers Weide	1-2(-3)m	6	4w	2
Salix myrsinifolia ssp. alpicola	Alpen-Schwarzweide	1.5-2.5m	5-6	4wi	3
Salix myrsinifolia ssp. myrsin.	Schwarzwerdende Weide	2-4(-5)m	4-6	4w	4
Salix myrtilloides	Heidelbeerblättrige Weide	ca. 0.5m	5-7	4w	1
Salix nigricans	Schwarzweide	5(-8)m	4-6	4w	4
Salix pentandra	Lorbeer-Weide	bis 12m	5-7	4w	3
Salix pubescens	Flaumweide	-4m	4-5	4w	2
Salix purpurea ssp. gracilis	Alpen-Purpur-Weide	bis 3m	3-6	4wi	3
Salix purpurea ssp. purpurea	Echte Purpur-Weide	bis 6m	2-5	3w	3
Salix repens ssp. repens	Echte Kriechweide; Moor-Weide	0.3-1.5m	4-6	4w	3
Salix repens ssp. argentea	Sand-Weide	0.3-1.5m	4-6		
Salix reticulata	Netz-Weide		7-8	3	4
Salix retusa	Stumpfblättrige Weide	0.5m	6-7	3	3
Salix rosmarinifolia	Rosmarinweide (ph 8)			1-2	5
Salix serpyllifolia	Quendelblättrige Weide		6-7	2	4
Salix triandra	Mandel-Weide	1.5-7m	4-5	4Tw	4
Salix viminalis	Korb-Weide	2-10m	3-4	4Tw	4
Salix Waldsteiniana	Waldsteins Weide	1.5m	5-6	4Tw	4

Die heimischen Rosen der Schweiz

Botanischer Name	*Deutscher Name*	*Pfl.-Höhe*	*Blütezeit*	*Blütenfarbe*	*öko-daten*
Rosa abietina	Tannen-Rose	0.5-3m	6	weissrosa	T.323-333-n
Rosa agrestis	Hohe Hecken-Rose; Acker-Rose	0.5-3m	6-7	weiss	T.243-443-n
Rosa arvensis	Feldrose, Weisse Wildrose	bis 1m	6-7	weiss	W.343-342-n
Rosa canina	Hunds-Rose	0.5-3m	6	rosaweiss	W.232-333-n
Rosa chavinii	Chavins Rose		6-7	weiss	B.233-443-n
Rosa corymbifera (R. dumetorum)	Busch-Rose	0.5-3m	6	weiss	T.243-433-n
Rosa elliptica (R. graveolens)	Duftrose	0.5-3m	7	weiss	T.243-434-n
Rosa gallica	Essig-Rose	0.2-1m	6	violett	T.2w32-344-n
Rosa glauca (R. rubrifolia)	Bereifte Rose	1-3m	6-7	violett	T.233-333-n
Rosa jundzillii	Jundzills Rose	0.3-1.5m	6-7	violett	T.242-342-n
Rosa majalis (R.cinnamomea auct.)	Zimt-Rose	0.2-1(-2)	5-7	violett	T.233-334-n
Rosa micrantha	Kleinblütige Rose	0.5-3m	6	rosaweiss	T.243-434-n
Rosa mollis	Weiche Rose	1-1.5m	6	dunkelrosa	T.232-434-n
Rosa montana	Südalpine Rose	1-3m	6-7	rosa	B.133-444-n
Rosa obtusifolia (R. tomentella)	Stumpfblättrige Rose	0.5-3m	6	rosa	T.243-443-n
Rosa pendulina (R. alpina)	Alpen-Hagrose	0.5-2m	6-7	violett	B.333-323-n
Rosa pimpinellifolia (R. spinosissima)	Reichstachelige Rose	0.1-0.8m	5	weiss	P.242-433-n
Rosa rubiginosa (R. eglanteria)	Wein-Rose	0.5-3m	6-7	violett	T.233-434-n
Rosa sherardii (R. omissa)	Sherards Rose	1-1.5m	6	dunkelrosa	T.243-442-n
Rosa stylosa	Säulengriffelige Rose	2-3m	6-7	weiss	T.343-342-n
Rosa tomentosa	Filzige Rose	1-1.5m	6-7	weiss(rosa)	T.243-343-n
Rosa villosa (R. pomifera)	Apfel-Rose	1-1.5m	6	dunkelrosa	T.232-434-n
Rosa coriifolia (R. dumalis ssp. cor.)	Lederblättrige Rose		6-7		T.233-333-n
Rosa subcollina (R. col. ssp. subcol)	Hügelrose		6-7		T.233-333-n
Rosa uriensis (R. coriifolia ssp. uri)	Uri-Rose		6-7	rosaweiss	T.233-333-n
Rosa rhaetica (R. coriifolia ssp. rha.)	Rhätische Rose		6-7	weissrosa	T.233-333-n

Kopfweiden • Revitalisierungs- und Pflegekonzept

Kopfweiden sind Charakterbäume unserer Kulturlandschaft. Sie wurden bis vor ca. 30 Jahren zur Gewinnung von Flechtruten genutzt. Die biegsamen Zweige wurden als Baumaterial vor allem in der Korberei und früher bei der Konstruktion von Fachwerkhäusern oder ingenieurbiologischen Bauten verwendet.
Die eigentümliche Gestalt der Kopfbäume kommt dadurch zustande, dass die jungen Stämme gestutzt bzw. geköpft und alle Stammzweige entfernt werden. Am abgestutzten Ende spriesst dann eine sternförmige Krone langer Zweige, die zum Flechten/Bauen genutzt werden können. Da Neuaustriebe stets geschnitten werden, erweitert sich das obere Stammende kopfförmig, so dass eine charakteristische, reizvolle Gestalt entsteht.
Im Kopf des Stammes bilden sich mit der Zeit Höhlungen. In den Zweigen, an der Borke und vor allem in den Höhlen finden viele Tierarten ihre Habitat- und Brutnische: Steinkauz, Spechte, Widehopf, Gartenrotschwanz, Grau- & Trauerschnäpper, Baumläufer brüten hier, sogar die Ringelnatter findet Quartier, und viele Insektenarten leben in der Weide. Insgesamt können in Weidenbäumen intakter Auen bis 200 Tierarten abhängig vorkommen!
In der weichen Baumerde, die sich in den Höhlungen und auf dem Kopf der Weide bildet, siedeln sich auch einige Pflanzen an, z.B. Sträucher wie Vogelbeere, Holunder, Faulbaum und auch spezilisierte Kräuter. nsbesondere alte Kopfweiden gewähren wichtige Funktionen für den Haushalt einer natürlichen Umwelt. Wo die Pflege der Kopfweiden aufgegeben worden ist, sind viele Bäume hoch durchgewachsen. Die lang und stark gewordenen Aeste machen die Bäume 'kopflastig' und sind damit windbruchgefährdet.
Ein regelmässiger Schnitt der Austriebe beugt dem Windbruch vor und erhalten den Baum im Saft. Ein kommunales/regionales Programm zur Kopfbaumpflege ist der Beitrag zur konkretens Erhaltung einer charakteristischen Landschaftsästethik und – funktion innerhalb unseren Siedlungen und Landschaften.

Vorschläge für ein Kopfweidenpflege-Konzept

Vorbereitungsphase: (Gemeindebehörden finanzieren vielerorts Kopfweidenpflege-Programme).
A. Bei informellen Gesprächen müssen zunächst die Grundeigentümer bzw. Pächter und andere Betroffene über das beabsichtigte Programmkonzept orientiert und zur Mitwirkung bewogen werden. Kontakte sind zu knüpfen:

- auf privater Ebene (Landwirte, Vereinsvorsitzende, ortsansässige Gartenbaufirmen etc.);
- mit den Behörden und Umweltbeauftragten;
- mit Liegenschaftenverwalter,s weiteren Grundeigentümern (Wasserversorgung, Melioration);

B. Engagierte Vereine und Verbände (Pro Natura; ZVS oder andere), die vielleicht schon Erfahrung
oder eigene Pläne zur Gehölzpflege haben, werden für die Mitarbeit gewonnen.
Kantonale Aemter für Raumplanung und Gewässerschutz werden über das Programm informiert.
Die Bevölkerung muss mittels Oeffentlichkeitsarbeit über Programmsinn und die Ziele informiert werden.
Bei Uneingeweihten könnte ansonsten die Auffassung entstehen, dass durch das Kappen der schönen grossen Bäume eine Verschandelung statt findet! Pressemitteilungen und Merkblätter über die örtliche Situation der Kopfweiden und das Pflegeprogramm sollen zu einem vertiefteren Lernprozess führen.

Erfassung und Kartierung der Kopfweiden

Die Kopfweiden im Gemeindegebiet werden flächendeckend im Mst. 1 : 5'000 oder 1 : 2'500 kartiert. Die Bäume können gleichzeitig auf der Karte je nach ihrem Zustand / Pflegeaufwand (z. B. grün, gelb, rot) markiert werden.
Wenn nicht anders möglich, können mit den Grundeigentümern bzw. Pächtern Pflegeverträge über die Kopfweidenerhaltung abgeschlossen werden, indem sich die Eigentümer auch verplichten, die Bäume nach der Pflege während eines bestimmten Zeitraumes (z. B. 25 Jahre) nicht zu fällen. Mit den Vertragsbedingungen sollten auch gleichzeitig sinnvolle Weiterverwendungen (vielfältige Nutzung) des Schnittgutes geregelt werden.

Gesamtkonzept

Nach der Bestandes- bzw. Zustandskartierung der Kopfweiden und den Vereinbarungen mit den Eigentümern wird ein Gesamtkonzept erarbeitet. Mit dieser Planung wird festgelegt, in welcher Reihenfolge, in welchem Zeitraum und mit welchem Mitwirken (Vereine, Rotary-Club etc.) die Kopfweiden gepflegt werden sollen.
Für den Zeitraum der Schnittarbeiten ist das Naturschutzgesetz zu beachten: "Während der Zeit vom 15. März bis zum 15. September dürfen in der freien Natur Hecken, Gebüsche, Röhricht und die ausserhalb des Waldes stehenden Bäume nicht zurückgeschnitten oder gerodet werden". Die beste Zeit für die Pflege ist nach Laubfall bei eingetretener Saftruhe, ab Dezember.
Auch in vernachlässigten Weiden lebt eine vielfältige Tierwelt. Wenn nun in einer Grossaktion alle Kopfweiden einer der Region innerhalb einer Jahresfrist geschnitten werden, wird dieser Tierwelt die Lebensmöglichkeit entzogen (auch der mit Laub gefüllte Bereich des Kopfscheitels ist ein Lebensraum von grosser Güte).
Damit können Tiere einen Ersatzlebensraum in noch bestehenden, ungeschnittenen Weiden finden. Auch wird das Schreckbild vermieden, dass alle Kopfbäume in der Gemeinde plötzlich kurzgeschoren, gekappt dastehen.

Baumarten

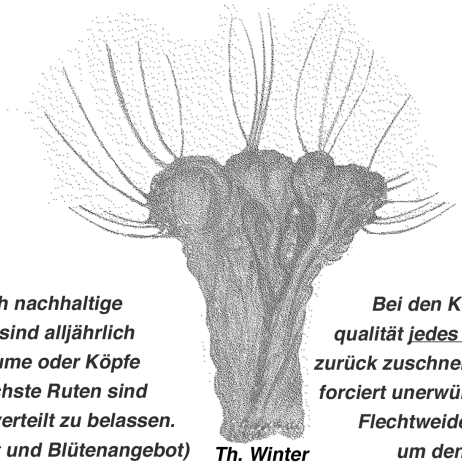
Die Kopfweide ist keine spezifische Art, alle Nutzweiden können mittels Kopfgestaltung gezogen werden.
Verbreitete Arten sind:
- Silberweide (S. alba) wertvollster Kopfbaum!
- Bruch- oder Knackweide (Salix fragilis)
- Purpurweide (Salix purpurea)
- Korbweide (Salix viminalis)
- Dotterweide (S. alba 'Viminalis')
- und Kreuzungen dieser Arten.

Es werden auch Pappeln, Eschen, Eichen, Traubenkirschen, Hainbuchen etc. als Kopfbäume genutzt.

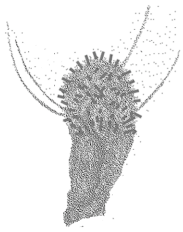
Schnittpflege

Als Richtwert können je hoch ausgewachsener Weide drei Arbeitsstunden angenommen werden, in denen der Baum fachgerecht zurückgeschnitten und das Schnittholz sinnvoll verarbeitet wird.

Um eine ökologisch nachhaltige Pflege zu gewähren, sind alljährlich nur die Hälfte der Bäume oder Köpfe zu schneiden. Schwächste Ruten sind auf den ganzen Umfang verteilt zu belassen. (Aesthetik, Saftstromerhalt und Blütenangebot)



Th. Winter



Bei den Korbweiden sind zu Gunsten der Markqualität jedes Jahr alle Ruten bis auf 1 bis 2 Augen zurück zuschneiden. Rückschnitt bis auf den Kragen forciert unerwünscht dickes Mark, das für Korb- und Flechtweiden nicht tolerierbar ist. Zugruten sind um den gesamten Kopf verteilt, zu belassen!

Um die Kopfform zu erhalten, müssen die ausgetriebenen Aeste so dicht wie möglich am Stammende abgeschnitten werden. Der Kopf darf nicht ganz 'kahlgeschoren' werden. Wenige junge (dünnste) Austriebe sollten stehenbleiben, um den Saftkreislauf im Baum nicht ganz zu unterbrechen. Lässt sich der Ast wegen zu dicht nebenan stehender Aeste nicht tief genug am Kopf absägen, wird er zunächst etwas höher abgeschnitten, der stehen gebliebene Stumpf wird nachher so dicht wie möglich nachgeschnitten.Aehnlich wird bei jedem schräg wachsenden Ast verfahren. Er erhält in geringer Entfernung vom Stamm einen Einschnitt an der Unterseite, damit er nicht stammverletzend aufsplittern kann. Der Fällschnitt folgt von oben; zuletzt wird der

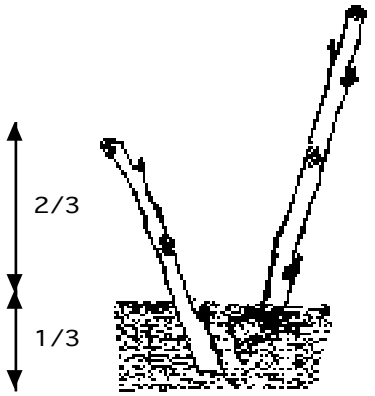
stehengebliebene Stummel nachgeschnitten.
Unverzweigte, mit dünnem Mark gewachsene, regelmässig geschnittene Ruten können an Korbereien verkauft werden. Allerdings ist der Importmarkt überaus stark, da auch diesem Handwerkbereich keine Transport- und soziale Kostenwahrheit existiert. Der Verwendung des Schnittgutes als Flecht- oder Baumaterial sind keine Grenzen gesetzt, vom Zahnstocher bis zum Scheunenbau pur aus Weiden. Alles wurde in Zeiten realisiert, als Energie- und Arbeit geschlossene Kreisläufe noch sicherstellten, wirtschaftliche Nachhaltigkeit gelebt wurde.

Pflanzung von Weiden mit Steckhölzer

Viele unserer Kopfweiden haben allmählich die Grenze ihrer natürlichen Lebensdauer erreicht. Um die wichtige biologische Funktion der Weiden weiter zu gewährleisten, sollten die Bestände wieder ergänzt bzw. überall dort, wo optimale Voraussetzungen vorhanden sind, Neuanpflanzungen relisiert werden (neue Hochwasser-Auen)!
Im Rahmen des Kopfweidenpflege-Programms können diese Pflanzungen sehr einfach erfolgen, da bei der Pflege anfallende Aeste wirklich geeigneter Weidensorten als Steckhölzer weiter verwendet werden können.
Die Steckhölzer sind sofort nach dem Schnitt (frostfreies Wetter) in ein 70-80 cm tiefes, vorgebohrtes Pflanzloch gesetzt werden. Sie wachsen am besten in frischem bis feuchtem Boden mit hohem Grundwasserstand.
Mindestens 10-20 cm dicke und ca. 3 m lange Aeste werden unten schräg angeschnitten. Am unteren Ende wird die Rinde abgeschabt, der Steckhölzer kann dann besser Wasser aufnehmen und sich besser bewurzeln.
Nach etwa 2 Jahren können die Bäume zum ersten Mal in knapp 2m Höhe geköpft werden, bald darauf spriessen dann aus dem Stammende die Ruten wieder heraus. Schnittzeitintervalle sind entsprechend der Nutzung bzw. der Pflegemöglichkeiten zu bestimmen.

Weidenstecklinge
Weidenstecklinge zur vegetativen Vermehrung werden im Winter vor dem Austreiben an nur gesunden 1- jährigen Ruten ca. 25 cm lang (4-5 Augen) auf den basalen Bereich zurückgeschnitten. Hier sind mehr Reservestoffe eingelagert, als im oberen, dünnen Rutenteil. Sofort beschriften, ansonst gibt es Verwechslungen.
2- tägiges Einlegen der Steckhölzer im Wasser vor der Pflanzung fördert die Wurzelbildung!
Müssen die Stecklinge längere Zeit gelagert werden, so sind sie in feuchten Sand einzugraben.

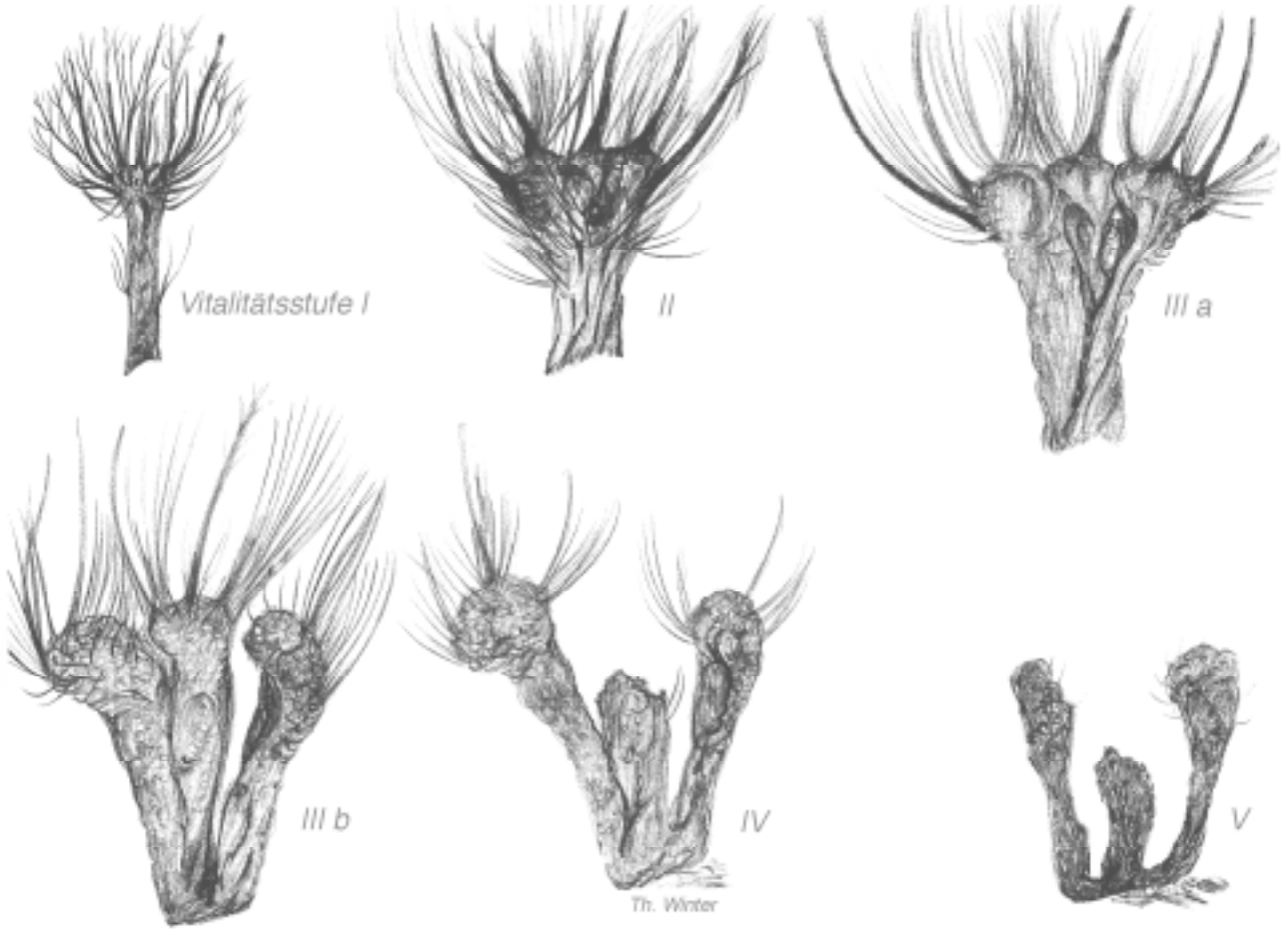
Drei intakte Knospenaugen sind bei der Pflanzung über der Erde zu belassen. Eine zusätzlicher Reservesteckling, der eine andere Augenzahl aufweisen darf, kann entsprechend dem Witterungsverlauf von Vorteil sein.

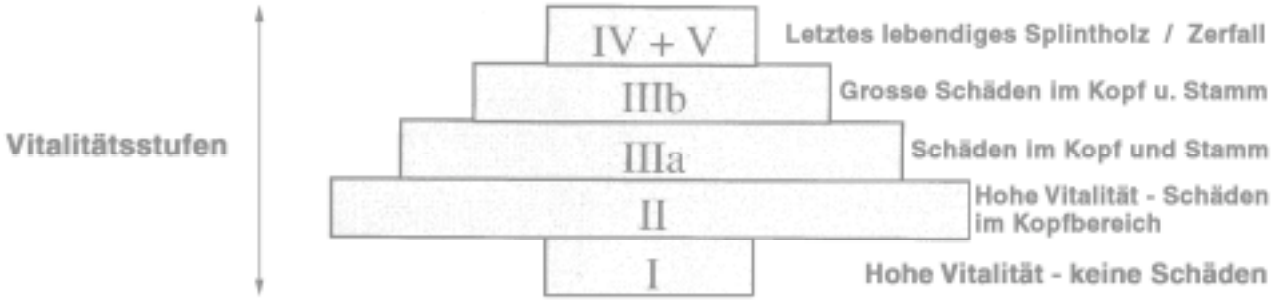


Th. Winter 2007

Literatur: Schichtl H.M.,1992: Weiden in der Praxis. Pratzer.
Brau B.,1998: Kopfweiden. Regionalkultur 76698 Ubstadt ISBN 3-929366-30-4
Verdet-Fierz B., 1993: Anleitung zum Flechten mit Weiden. Haupt.
Merkblatt: Umwelt-Aktion Niedersachsen (U.A.N.), Seelhorststrasse 18, 3000 Hannover

Vitalitätsklassen der Kopfweiden





Gemäß dem vorgestellten Lebens-
lauf idealer Vitalitätsaufbau eines Bestandes

Der idealisierte, empirisch ermittelte Lebenslauf einer typischen Kopfweide, unterteilt in Vitalitätsstufen. Gezeigt wird auch die ungefähre Schärfe der Übergänge.

Literatur: Kopfweiden 1998, 76698 Ubstadt-Weiher, ISBN 3-929366-30-4

Hecken (Detailbeschrieb)

Charakterisierung der Hecken

Hecken sind nicht einfach eine zufällige Ansammlung von Sträuchern, sondern nach bestimmten Prinzipien aufgebaut:

Sie sind bandartig angeordnete, meist wenige Meter breite Gehölzstreifen. Sie gliedern sich in eine Krautschicht (Heckensaum) und in eine niedere und hohe Strauchschicht, die möglichst dicht und geschlossen wachsen sollte, um den Schutz der Heckenbewohner von aussen sicherzustellen. Gelegentlich sind auch hochstämmige Bäume eingestreut.
Naturhecken bestehen grundsätzlich aus einer vielfältigen Mischung einheimischer, standortgerechter Gehölze, im Gegensatz zu den vielerorts in Gärten und Parks vorkommenden Zierhecken, die häufig monoton aus einer einzigen fremdländischen Art und ohne Krautsaum aufgebaut sind. Im folgenden verstehen wir unter dem Begriff "Hecken" immer Naturhecken.
Auch flächige oder nur kleine Gebüschgruppen erfüllen bereits die Funktionen einer Hecke, sofern sie in der ihr charakteristischen Weise naturgemäss aufgebaut sind. Eine freistehende Hecke mit ausreichendem Platzangebot kann auch als zwei zusammengelegte Waldränder betrachtet werden und übt als solche eine besonders wertvolle ökologische Wirkung auf das Umland aus.

Zusammenfassend sind 5 Faktoren für eine qualitativ gute Hecke massgebend:
• eine artenreiche und standortgerechte Pflanzenzusammensetzung, wobei Bäume und Sträucher mit erhöhtem ökologischem Wert besonders berücksichtigt werden sollen (siehe Merkblatt "Gehölze sind mehr als grüne Kulissen");
• unterschiedliche Altersklassen (von etwa1 bis 15 Jahren) in der gleichen Hecke;
• Strukturreichtum und starke Gliederung, das heisst:
stufenartiger Aufbau von der Krautschicht bis zu den Bäumen, über dem Boden dicht und geschlossen (kein Verkahlen der Unterschicht), buchtenreich - vor allem in besonnter Süd- und Westlage, im Längsverlauf auch unbepflanzte Abschnitte mit reicher Krautschicht und Zusatzstrukturen;
• wertsteigernde Zusatzstrukturen zur Vervielfachung von Nischen, Nahrungs- und Fortspflanzungs möglichkeiten: bestehende Gräben und Senken, Lesestein- und Asthaufen, starkes Totholz, z.B. Baumstumpf (besonnt), alte Bäume (Ueberhälter) stehen lassen;
• ein naturnahes Umfeld, beispielsweise einen möglichst breiten, ungestörten Krautsaum, unge-düngte Wiesen, einen extensiv gepflegten Hochstamm-Obstgarten u.a. - keine geteerten oder betonierten Wege und kein Ackerbau, keine Beweidung bis knapp an den Heckenrand heran.

Lebensraumbeschreibung - Bedeutung und ökologischer Wert

Massgebend für die Bedeutung der Hecken ist ihr "Randeffekt"; diese Gesetzmässigkeit in der Natur besagt, dass dort, wo verschiedene Lebensraumtypen aneinanderstossen, sich aussergewöhnlich viele Tier- und Pflanzenarten entwickeln. Nun ist die Randlinie einer Hecke im Verhältnis zu ihrer Fläche besonders lang und reich strukturiert und dementsprechend vielfältig ist ihre Artenzusammensetzung.

Was bietet eine gute Hecke ihren Bewohnern?

• ein ausgeglichenes Kleinklima (Schatten, erhöhte Boden- und Luftfeuchtigkeit)
• ein vielfältiges Nahrungsangebot (Samen, Blätter, Knospen, Beeren und andere Früchte, Insekten in verschiedenen Entwicklungsstadien, Würmer, Spinnen, Eier u.v.m.)
• Fressplatz und Vorratskammer
• Unterschlupf für Ruhe, Schlaf, Ueberwinterung, Jungenaufzucht

• Deckung vor Feinden
• Aussichts- und Singwarten
• Befestigungsmöglichkeiten für Nester und Fangnetze (Spinnen)
• Schutz vor Insektiziden
• Verbindungswege zwischen verschiedenen Biotopen

Es ist also kein Wunder, dass gerade Hecken von so vielen verschiedenen Tieren bewohnt werden (Vögel, Erdkröte, Zauneidechse, Blindschleiche, Igel, Spitz- und Waldmaus, u.a.). Manche von ihnen halten sich vor allem tagsüber versteckt in der Hecke auf und brauchen sie als Stützpunkt, von dem aus sie nachts ihre Streifzüge in die Umgebung unternehmen. Es sind jedoch vor allem die Raubinsekten, wie Laufkäfer, Raubfliegen, Libellen, Spinnen, Ameisen und Schlupfwespen, welche auf den angrenzenden Garten- und Landwirtschaftskulturen zur Bekämpfung von Schädlingen und zur Reduzierung von Pflanzenkrankheiten entscheidend beitragen.
Neben der Bedeutung der Hecken als reichhaltiger Lebensraum erfüllen sie darüberhinaus weitere wichtige Aufgaben:
• als Elemente des Lebensraum-Verbundsystems
• als Windschutz
• als Sichtschutz
• zur ästhetischen Wirkung von Landschaft, Garten und Park
(räumliche Gliederung, vielfältige Farben und Formen).

Hecken als wesentliche Elemente des Lebensraum-Verbundsystems; das heisst, sie eignen sich aufgrund ihrer Längenausdehnung und relativ geringen Breite hervorragend zur Verbindung einzelner, voneinander isoliert liegender, naturnaher Teilflächen. Beispielsweise können ein Waldstück und eine Naturwiese, welche durch Zierrasenflächen oder Intensiv-Kulturland getrennt liegen, durch Anlegen von Hecken miteinander verbunden werden, sodass ihre Lebewesen sich ausbreiten und untereinander in Kontakt treten können. Die Planung und Umsetzung des Lebensraumverbundes ist nicht nur in der freien Landschaft, sondern - wo immer möglich - auch in Siedlungen und Parkanlagen von grösster Bedeutung für den Naturschutz.

Hecken als Windschutz tragen zur Verbesserung des Lokalklimas bei; sie reduzieren die Windstärke und bewirken dadurch eine Erhöhung der Taubildung, des Niederschlages und der Bodenfeuchtig-keit. Gleichzeitig nimmt die Verdunstung des Boden-Haftwassers ab, sodass im Wurzelbereich der Hecke das Niederschlagswasser lange gespeichert und langsam durch die Blätter wieder abgegeben wird. Dies trägt wiederum zu einer erhöhten Luftfeuchtigkeit bei, was den Parkbesucher besonders an heissen Tagen in den erfrischenden Schatten einer Hecke flüchten lässt.

Hecken als Sichtschutz ermöglichen die Gestaltung ungestörter Sitzplätze, vermitteln Geborgenheit, geben dem Spaziergänger Orientierung oder eröffnen unverhofft interessante Ausblicke. Auch lassen sich das Landschaftsbild beeinträchtigende Elemente (unansehnliche Gebäudeteile, Strassen etc.) durch Anpflanzung von Hecken geschickt kaschieren, was allerdings eher als gestalterische Notmassnahme gelten soll.

Die ästhetische Wirkung von Hecken ist bei der Gestaltung von Landschaft, Garten- und Parkanlagen von unschätzbarem Wert. Sie geben dem Auge Halt und prägen die Landschaftsräume, oft ganze Regionen, in charakteristischer Weise. Verschiedenartiges Grün, bunte Farbtupfer im Herbst, vielfältige Blattstrukturen und Formen vermitteln einen malerischen Eindruck, welcher nicht zufällig seit jeher von Künstlern in Wort und Bild festgehalten wird.

Heckenpflege

Hecken ohne Pflege wachsen auf, werden breiter, verkahlen von innen, überaltern und brechen schliesslich in sich zusammen. Dies wäre an sich ein natürlicher Vorgang und ökologisch wertvoll. Doch fragt sich, ob es im Sinne der Gestaltung von Park und Landschaft wäre; es ist anzunehmen, dass im nachfolgenden Aufwuchs sich nur wenige, starkwüchsige Gehölzarten durchsetzen und so eine relativ monotone, ökologisch wenig wertvolle Hecke entstehen würde. Auch wenn sich eine Hecke relativ einfach anpflanzen lässt - es dauert immerhin 5-10 Jahre, bis sie zusammengewachsen ist und ihre Funktionen voll erfüllen kann. Deshalb ist es die vordringlichste Aufgabe, bestehende Hecken rechtzeitig durch fachgerechte Pflege zu erhalten oder in ihrem ökologischen Wert zusätzlich zu steigern. Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten:

• Abschnittweise Pflegeeingriffe
Um die Nachhaltigkeit einer Hecke zu gewährleisten, soll sie stets nur abschnittweise ausgeholzt werden (nie mehr als ein Drittel der Gesamtlänge). Wird sie in ihrer ganzen Länge gleichzeitig auf den Stock gesetzt, werden die vielfältigen Funktionen der Hecke bzw. die sich über Jahrzehnte eingefundenen Tiergemeinschaften zerstört, da sie keine Ausweichmöglichkeiten haben. Darüberhinaus würden die schnellwachsenden Gehölze (Hasel, Esche, Erle, Weiden) überhand-nehmen und in kurzer Zeit andere Arten verdrängen.

• Vielfalt erhalten und fördern
Deshalb ist eine Hecke immer selektiv zu pflegen, das heisst, die schnellwachsenden Arten werden stärker zurückgeschnitten als die Langsamwachsenden (Pfaffenhütchen, Weiss- und Schwarzdorn, Roter Hartriegel, Liguster). Zusätzlich ökologisch besonders wertvolle Pflanzen (z.B.Schwarzer Holunder, Faulbaum, Weissdorn u.a.) fördern, evt. ergänzend nachpflanzen, Kopf- und Höhlenbäume gezielt pflegen und erhalten, Gehölze mit dürren Starkästen soweit wie möglich belassen (Sitzwarten für Sing- und Greifvögel). Falls nicht vorhanden, windstille Buchten (vorwiegend südexponiert) schaffen durch Begünstigen bzw. Zurückdrängen bestimmter Gehölze.

• Schichtung erhalten:
Je nach Typ weisen Hecken eine bestimmte Schichtung auf. Alle jedoch sollten am Rand einen Krautsaum und eine niedere, dichte Strauchschicht aufweisen, von wo aus das Profil mehr oder weniger steil zur höheren Strauchschicht und zu vereinzelten Bäumen aufsteigt. Entscheidend ist die Wuchsdichte, besonders gegen den Boden hin. Nur so ist für Vögel und Kleintiere der Schutz vor Feinden, vor allem beim Nestbau, gewährleistet.

• Ergänzungsstrukturen:
Aehnlich dem Waldrand erfahren auch Hecken durch Einbringen zusätzlicher Strukturen eine ökologische Aufwertung. Diese sind als Schutz- und Brutraum für viele Heckentiere unentbehrlich:
besonnte, erdverbundene Steinhaufen, besonnte und beschattete Ast- und Laubhaufen, Wurzel-strünke sowie Nistkästen für bedrohte Vogel- und Fledermausarten.

• Verzahnung mit Nachbarlebensräume
Die wertvollen Funktionen einer Hecke kommen erst dann voll zur Geltung, wenn sie mit umliegenden naturnahen Flächen vernetzt ist, bspw. Magerwiesen, Kräuter- und Staudenfluren, Waldrand, Hochstamm-Obstgärten. Hierbei spielt ihr Krautsaum als Uebergangszone eine wichtige Rolle:
Er sollte mindestens eine Breite von 2 m aufweisen; nährstoffreiche Gras- und Krautsäume einmal pro Jahr mähen, magere Bestände nur alle 2-3 Jahre, denn Altgrasbestände sind ideale Ueber-winterungsorte für Nützlinge. Schnittermin erst ab Mitte Juli, damit die Pflanzen abblühen und versamen können, um wichtige Nahrungsquellen für Tiere zu bilden. Schnittgut jedesmal entfernen, um die gewünschte Ausmagerung zu erzielen. Es kann

zusammen mit Aesten am Rande oder innerhalb der Hecke für Kleintierunterschlüpfe aufgeschichtet werden. Der Krautsaum darf nicht gedüngt und nicht beweidet werden.

Verwendung des Schnittguts
Das Schnittgut der Hecke kann vielseitig verwendet werden, beispielsweise
• als Brennholz
• als Holzschnitzel zum Abstreuen von Gartenwegen oder zur Bodenbedeckung (Mulchen) einer noch jungen Hecke mit noch nicht geschlossener Vegetationsdecke
• zum Kompostieren; dabei schichtweise in den Haufen einstreuen
• am Rande oder innerhalb der Hecke aufschichten, evt. gemischt mit Schnittgut des Krautsaums (siehe oben).

Planung und Pflanzung von Hecken

Pflanzplan
Zuallererst ist zu überlegen, welchen Zweck die Hecke erfüllen soll:
Ist beispielsweise Wind- oder Sichtschutz die wichtigste Aufgabe, sollten auch Bäume bzw. immergrüne Gehölze gepflanzt werden. Steht hingegen der Lebensraum bestimmter Vögel im Vordergrund, sind vorwiegend Dornensträucher verschiedener Arten dicht nebeneinander zu setzen.
Es ist hilfreich, Neupflanzungen von Hecken mit Hilfe eines generellen Pflanzplanes darzustellen, welcher die Diskussion und Festlegung der weiteren Gestaltungs- und Entwicklungsabsichten erleichtert:
- Länge und Breite der Hecke
- Lage im Gelände
- Schattenwurf
- Sträucheranzahl und -arten
- Gruppenzusammenstellung
- Flächenanteil der Sträucher in Beziehung zum Blütenstauden-Saum
- Verbindungen zu benachbarten Naturflächen

Es ist jedoch nicht nötig, den Standort jeder einzelnen Pflanze von vornherein festzulegen, da dies in der konkreten Situation vor Ort wesentlich effektiver geschehen kann.

Pflanzenauswahl
Während Aufbau und Struktur einer Hecke von besonderer Bedeutung für eine erfolgreiche Brut der Heckenbewohner ist , bestimmt die Auswahl der Gehölzarten das Nahrungsangebot für die Tiere. Untersuchungen (u.a. an der Eidg. Forschungsanstalt Wädenswil) zeigen, dass Samen und Früchte einheimischer Gehölze - im Gegensatz zu fremdländischen - von zahlreichen Tierarten angenommen werden;

einige Beispiele (angegeben ist die Anzahl samenfressender Vogelarten an der betreffenden Gehölzart):

Einheimische Gehölze		**Fremdländische Gehölze**	
Schwarzer Holunder	62 Vogelarten	Schneebeere	13 Vogelarten
Traubenholunder	47	Feuerdorn	4
Faulbaum	36	Forsythie	1
Pfaffenhütchen	24	Weigelie	1

(Quelle: Turcek, 1961: Oekologische Beziehungen der Vögel und Gehölze, Bratislava)
Ebenso verhält es sich mit der Anzahl pflanzenfressender Gross- und Kleinschmetterlinge an ein-heimischen bzw. fremdländischen (oder ehemals eingeführten) Gehölzen;

Einige Beispiele (Anzahl der Gross- / und Kleinschmetterlinge):

Gehölzart	**Grossschmetterlinge**	**Kleinschmetterlinge**
Eichen	106	81
Weide	100	73
Birke	84	84
Weissdorn	64	53
Schlehe	48	43

Um den ökologischen Wert einer Hecke zu gewährleisten, ist es deshalb entscheidend, grundsätzlich einheimische Gehölzarten auszuwählen und darunter insbesondere seltene Arten zu berück-sichtigen und zu fördern, sofern sie nachweislich ehemals zur Region gehörten.
Die zu pflanzenden Sträucher sind als "Forstware" (ohne Erdballen) in Forstbaumschulen der Umgebung in garantiert standortgerechten Sortimenten erhältlich (bei Bestellung bestätigen lassen); es handelt sich in der Regel um leichte bis starke Büsche (Höhe ab 50/80 cm bis 100/140 cm) zu einem Richtpreis von Fr. 6.- bis 9.- pro Pflanze. Je nach Gestaltung der Hecke können auch Grosssträucher und hochstämmige Bäume eingestreut werden.

Pflanzzeit
Die Heckenpflanzungen werden am besten ausserhalb der Vegetationszeit (Mitte Oktober bis Anfang April) bei nicht gefrorenem Boden durchgeführt. Sträucher, die im Moment nicht gesetzt werden, sollen an einem windgeschützten Ort in guter, lockerer Erde tief genug eingegraben werden, (Einschlag) und können so notfalls die kommende Vegetationszeit problemlos überdauern.

Pflanzweise
• in Gruppen von 3-4 Stück derselben Art; so können sich auch langsamwachsende Arten mit der Zeit durchsetzen und dichte Bestände bilden.
• Pflanzabstände: Dornensträucher (z.B. Schwarz-, Weiss- und Kreuzdorne) in engen Abständen von 70-90 cm (effektiver Schutz für Buschbrüter);
dornenlose Blütensträucher in unterschiedlichen Abständen von 90-180 cm, je nach arttypischer Formentfaltung und Entwicklungsgrösse, um eine optimale Blütenbildung zu ermöglichen (in der Regel einen halben bis einen Meter Breitenwachstum).
• Schnitt: Rückschnitt von verletzten, dicken und besonders langen Wurzeln, um das Wachstum der feinen Faserwurzeln anzuregen. Gleichzeitig alle oberirdischen Triebe um ca. die Hälfte der ursprünglichen Länge einkürzen. Auf diese Weise wird ein Gleichgewicht zwischen Blatt- und Wurzelmasse hergestellt und eine dichte, kräftige Strauchform gefördert.
• Pflanzung mit nach unten gerichteten Wurzeln in das mit dem Spaten vorbereitete Pflanzloch in lockere Erde. Danach vorsichtig, ohne den Wurzelhals zu verletzen, Erde festtreten und giessen.

Pflege der Hecken-Neupflanzungen
In den ersten vier Jahren ist die konkurrenzierende Gras- und Krautvegetation um die Sträucher herum sorgfältig mit der Sichel zu schneiden oder ganzflächig mit Streuemulch / Holzhäcksel abzudecken. Ohne dieses Freischneiden der Jungpflanzen unterbleibt der für den richtigen Aufbau der Hecke äusserst wichtige Dichtewuchs an der Basis der Sträucher; sie wachsen mit schwachen Seitentrieben in die Höhe und überbauen den Strauch, welcher dann zu früh auf den Stock gesetzt werden muss. Eine bewährte Alternative ist das vorausgehende Pflügen der zukünftigen Heckenfläche; die Pflanzarbeit wird dadurch erleichtert und der Grasschnitt ist während den ersten Jahren nicht notwendig.